Der Eulengebirgsfreund

Verbandszeitschrift der Gebirgs-Vereine an der Eule.

Druck: E. Töbing, Reichenbach.
Schriftleitung:
P. Paul Marsch, Reichenbach.
Bezugspreis:
Im Postbezug 2 Mark. Für die Mitglieder d. Verbandsvereine unentgeltlich.
Anzeigenpreis:
Die zweigespaltene Petitzeile 40 Pfennig.

Verbandsvereine:
E.-G.-V. Breslau, Frankenstein, Langenbielau, Neurode, Peilau-Gnadenfrei Peterswaldau, Bz. Brl. Reichenbach i. Schl., Schönwalde, Schweidnitz (G.-V. und Stiklub), Silberberg, Wüstewaltersdorf.

Nr. 8. **Reichenbach i. Schl., den 1. August 1921.** **14. Jahrgang**

Im abendlichen Wald.

Der Lärchenbaum hat sich mit Grün bedeckt,
die Schnepfe streicht, und die Meise heckt,
und der Saftstrom braust in den Zellen.
Der Bock plätzt abends im Bingelkraut,
und was an Kräften sich aufgestaut,
ergießt sich in mächtigen Wellen.

Wer da glaubt an das Leben, das sich verjüngt,
in ewiger Zeugung sein Recht erzwingt
und ausreift in herbstlichen Trauben,
der weiß auch: Es erbt von Geschlecht zu Geschlecht
jede Spur von Liebe und Güte und Recht.
Und das läßt an den Menschen ihn glauben.

Paul Steinmüller.

(Aus der Sammlung „Die Lieder des Kommenden", Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart).

Verbands- und Vereins-Nachrichten.

E.-G.-V. Reichenbach.

Am 14. Juli wagten wir den ersten Versuch, einen geselligen Abend in der „Krone" zu veranstalten. Herr Dr. Kordhanke konnte eine etwa 20 Damen und Herren zählende Schar mit Genugtuung begrüßen. Die Versammlung nahm Kenntnis von einem Schreiben des Herrn Rechnungsrats Fäcke, worin er, der leider am Erscheinen verhindert war, seiner Freude und seinem Dank für die Ernennung zum Ehrenmitglied des E.-G.-V. Reichenbach Ausdruck gab. Der Verband hat an die Eisenbahndirektion eine Eingabe gerichtet, daß diese, da der Zug, der von Königszelt in der Richtung Camenz 9,57 abends abgeht und in Reichenbach 10,28 eintrifft, keinen Anschluß an einen von Breslau nach Königszelt fahrenden Zug hat, also für die Bewohner der Kreise Schweidnitz, Reichenbach und Frankenstein nur halb so viel Wert besitzt und der Eisenbahn nur halb so viel Einnahmen bringt, als wenn er eine günstige Rückfahrtgelegenheit von Breslau vermittelte, weil ja die letzten Züge hierher in Breslau 6,00 und 6,26 abgehen, einen Zug von Breslau etwa 8,30 nach Königszelt bezw. weiter nach dem Riesengebirge hin einlegen möchte. Von Waldenburg erging an uns eine Anregung, die Jugendherbergen auch im Eulengebirge auszubauen. Das wird in Kynau und Wüstewaltersdorf möglich sein. Den Bemühungen des Herrn Apothekers Fritsche ist es gelungen, eine solche auch in dem alten Forsthause in der Nähe der „Sieben Kurfürsten" einzurichten. Mittwoch, 24. August, wollen wir uns wieder treffen.

E.-G.-V. Breslau.

Infolge der Schließung des Restaurants im Hotel „König von Ungarn" — das Lokal wird gewerblichen Zwecken dienstbar gemacht — muß eine Verlegung unserer Stammtisch-Abende stattfinden. Wir haben dafür das Restaurant unseres Mitgliedes **Hermann Otte, Viktoriastr. 70** (Ecke Höfchenstraße) gewählt,

weil wir dort besser und wohlfeiler als in den großen Bierhäusern der inneren Stadt aufgehoben sind und weil auch das gegenseitige Einvernehmen unter den Mitgliedern dort besser gepflegt werden kann. Die Verbindung ist nach allen Teilen der Stadt eine ausgezeichnete, sodaß wir auch die entfernter wohnenden Damen und Herren bitten, das kleine Opfer, das der Weg für sie bedeuten könnte, auf sich zu nehmen. Die nächsten Stammtisch-Abende finden also dort und zwar am **Mittwoch, den 10. und Mittwoch, den 24. August, abends 8 Uhr,** statt.

Um denjenigen unserer Mitglieder, die offene Verkaufsgeschäfte haben, in wirtschaftlicher Hinsicht in der jetzigen schweren Zeit eine Stütze zu bieten, sollen diese veranlaßt werden, im „Eulengebirgsfreund" eine regelmäßig erscheinende Anzeige ihrer Verkaufsartikel zu verlassen. Wir halten es für selbstverständlich, daß diese Inserenten bei eintretendem Bedarf von Seiten der übrigen Mitglieder in erster Linie bevorzugt werden, während andererseits dadurch eine Stärkung unseres Verbandsblattes erreicht wird. Es ist beabsichtigt, dem „Eulengebirgsfreund" eine Beilage von vier Seiten zu geben, wovon 2 Seiten Inserate für die Breslauer Mitglieder reserviert werden, sodaß dadurch die Kosten für die Beilage, die also 2 Seiten Text besonders erhalten würde, gedeckt werden. Da der Raum schließlich auch nur begrenzt ist, bitten wir die Interessenten, sich dieserhalb möglichst sofort an Herrn Friedrich Bogatsch, Höfchenstraße 79, zu wenden, der die Aufträge sammelt.

Von unserem Freunde F. Battig, Langenbielau, dem Verfasser des vielgesungenen „Eulenschwärmer" ist ein neues Lied für mittlere Singstimme mit Pianofortebegleitung „Weiß-grün, die Eulenlandfarben" erschienen, das erstmalig nach der Einweihung des Henkel-Steines kürzlich von den Teilnehmern der Nachfeier auf der Eulenbaude mit Begeisterung gesungen wurde und allgemeinen Beifall fand. Exemplare sind einschließlich Vortrags- und Liedertextes zu *M* 3,— in unseren Auskunftsstellen zu haben.

Schweidnitzer Gebirgsverein.

Sonntag, den 17. Juli unternahmen 13 Mitglieder des Vereins eine Wanderung: Grunau, Goglau, Költschenberg, Endersdorf, Konradshöhe, Schwarzer Berg, Geiersberg, Silsterwitz, Zobten. Es waren keine glatten Touristenwege, auf denen wir wanderten, ja für manche Strecken paßte die Inschrift: „Dieser Weg ist kein Weg". Aber glatt waren die Pfade doch, und das dürre Gras polierte die Sohlen so, daß an den Abhängen mancher Teilnehmer eine unfreiwillige Sitzpause machte. Die Julisonne brannte; doch war die Luftwärme erträglich; im Schatten der Wälder herrschte angenehme Kühle. Die Aussicht von den Bergkuppen war wundervoll, wenn auch (wie immer bei dauernd schönem Wetter) die fernsten Fernen verschleiert waren. Am Fuße der Konradshöhe stießen wir auf einen ungewöhnlich reichen Himbeerschlag, der uns etwa eine halbe Stunde festhielt. Die ältesten Mitglieder des Verbandes werden sich noch an den hölzernen Aussichtsturm auf der Höhe erinnern; jetzt zeugt dort mitten unter hohen Kiefern eine einsame Steintreppe von verschwundener Pracht. Für fast alle Teilnehmer der Fahrt war sie eine Entdeckungsreise, führte sie doch durch Gegenden, die selten ein Wanderer betritt. Es ist töricht, nur vom Zobtenberge zu sprechen, wie dies in der schlesischen Ebene üblich ist: ihn umgibt ein reichgegliedertes, schönes Bergland mit tiefen Tälern, steilen Wänden und hohen Kuppen, deren absolute Höhe allerdings gering ist, die aber, weil das Gebirge tief in die Ebene hineingeschoben ist, eine ganz ansehnliche relative Höhe haben. Die Vorberge auf der Südseite bestehen zum größten Teil aus Serpentin, der Fuß des Zobtens aus Granit, sein Gipfel aus Gabro; kein Wunder ist es, daß auch Pflanzen- und Tierwelt im Zobtengebiet so eigenartig und mannigfaltig sind. Für Geologen, Mineralogen, Botaniker, Zoologen sind die stillen Täler und Höhen seit alter Zeit beliebte Ziele gewesen; auch die Wanderer vom Sonntage fanden manchen schönen Stein, manche seltene Blume, sahen manchen seltenen Schmetterling. Solche gemeinsame Wanderungen sind nicht nur ein körperliche Uebung, sondern geben Verstand und Herz auch reiche Nahrung: der eine kennt dies, der andere das; der eine erzählt Reiseerlebnisse aus früherer Zeit, der andere zieht Vergleiche mit anderen Gegenden. An so weiten, immerhin nicht leichten Fahrten können sich freilich nur geübte Fußgänger und Bergsteiger beteiligen; doch unternimmt der Verein auch leichtere Ausflüge, von denen kein Mitglied sich ausschließen sollte. B.

Wegezeichnung in den Vorbergen. Durch die dankenswerte Arbeit einiger Mitglieder des hiesigen Gebirgsvereins sind in letzter Zeit die Touristenwege in den Vorbergen des Eulengebirges, soweit die Durchführung ihrer Bezeichnung dem hiesigen Verein obliegt, neu bezeichnet worden. Die Bezeichnung ist auf Grund der Henkelschen Wegekarte erfolgt.

E.-G.-V. Peilau-Gnadenfrei.

Die diesmalige Monatsversammlung des hiesigen E.-G.-V. wurde als Wanderversammlung im Haunolder Gasthause abgehalten und war wohl deshalb nur schwach besucht. Herr Hoberg berichtete über die Henkelfeier und Verbandsausschußsitzung in der Eulenbaude Eine Offerte der Vortragskünstlerin Emma Schmidt aus Breslau zur Veranstaltung eines Schlesischen Abends wurde zur Kenntnis gebracht, desgleichen die Forderung des Finanzamtes zur Einreichung einer Steuererklärung über die Einnahmen und das Vermögen des Vereins. Der bereits einmal angesetzte, leider aber verregnete Ausflug nach dem Kleutschberge wurde vom Vorsitzenden Herrn Dr. Mikule erneut angeregt und beschlossen, denselben am Sonntag, den 31. Juli, zu unternehmen. Der gemeinschaftliche Abmarsch mit Angehörigen und Gästen erfolgt nachmittag 3 Uhr vom Norddeutschen Hofe aus. Bei der nächsten Verbandssitzung soll vom hiesigen Verein ein Antrag gestellt werden, gemeinsam dafür zu wirken, daß für die Mitglieder des Verbandes eine Verbilligung der Paßgebühren nach der Tschechoslowakei zu erstreben sei Die nächste Vereinssitzung findet am Dienstag, den 9. August im Gasthause in Gnadenfrei statt.

Die Historie vom güldenen Zahn eines schlesischen Knaben 1593.

In dem Sammelwerk „Kulturgeschichte der Zahnheilkunde" in Einzeldarstellungen erschien kürzlich im Verlage von Hermann Meusser, Berlin, eine kulturhistorische Studie von dem bekannten Breslauer Zahnarzt Prof. Dr med. Walter Bruck. Diese Schrift mit dem Titel „Die Historie vom güldenen Zahn eines schlesischen Knaben", ursprünglich für die Fachwelt bestimmt, dürfte auch für das Laienpublikum, insbesondere für die Bevölkerung des Kreises Reichenbach, ein gewisses Interesse haben. Spielt doch die Handlung in den uns wohlbekannten Orten Weigelsdorf und Silberberg; und da auch in jener Studie unserer Heimatstadt Reichenbach des öfteren gedacht wird, so dürfte die Aufmerksamkeit unseres Gebirgsstädtchens ganz besonders hierdurch wachgerufen werden.

Am Ende des 16. Jahrhunderts, so wird berichtet, lebte in Weigelsdorf eine arme Zimmermannswitwe, mit Namen Müller. Sie hatte einen Sohn, Christoph, der in Weigelsdorf die Schule besuchte. „Da bemerkte eines Tages, anno 1593, acht Tage vor den Osterfeiertagen" — der Junge war damals 7 Jahre alt — „in der Schule ein ander Mägdelein einen goldenen Zahn in dem Munde des kleinen Christoph, weil er ziemlich hell geschimmert." Ueber dieses Wunder kam naturgemäß das ganze Dorf in große Aufregung und die Kunde drang schnell über die Grenzen Schlesiens hinaus. Als nun der Professor der Medizin an der Julius-Universität in Helmstedt, Jakob Horst, selbst ein Schlesier, bald darauf beruflich nach Weigelsdorf kam, besichtigte er auch den goldenen Zahn. Er überzeugte sich, daß es „der letzte Backenzahn im linken Unterkiefer" war, daß das Zahnfleisch ein schönes, rotes, frisches Aussehen hatte und er fand auch, daß das Gold des Zahnes, der in seiner Form einem beinernen vollkommen entsprach, nach Prüfung mit dem Probiersteine Lapis Lydius, „gut Reinisch Goldt oder etwas besser" war. Nur erschien ihm der Zahn etwas dicker.

Anfangs mochte dem Gelehrten wohl der Gedanke durch den Kopf gegangen sein, daß es sich um einen Betrug handeln könnte, aber er schlug solche Bedenken mit der Erwägung nieder, „da die armen Leutlein unter dem einfältigen, schles. Bauernvölklein gewohnet, so sei an so kunstfertigen und mit solchen Unkosten verbundenen Betrug nicht zu denken". Horst war nun davon durchdrungen, daß es sich um einen „von Natur gewachsenen" goldenen Zahn handelte, und er schrieb dann auch darüber ein dickleibiges, grundgelahrtes Buch, das er Kaiser Rudolph II. und allen Fürsten des Heiligen Römischen Reiches widmete.

Mit jenem Gemisch von Spitzfindigkeit scholastischer Afterweisheit und Aberglauben stellte er nun eine Reihe von Betrachtungen darüber an, wie das Gold in den Körper des Knaben gekommen sein kann. Von den vielen Möglichkeiten, die hier in Frage kommen, spielen die Stellung der Gestirne, Kometen, Feuerzeichen, Erdbeben und anderes mehr eine gewichtige Rolle. Uns interessiert aus diesen langatmigen, häufig unverständlichen Auseinandersetzungen besonders, daß er auch die in der Nähe des Gutes Weigelsdorf gelegene Stadt Reichenbach erwähnt. Er bringt sie in Verbindung „mit den Wassern, so für Zeiten einen reichen Goldschlich geführet, darvon dann die nechst

und saubere Stadt Reichenbach ihren Namen haben möchte". Offenbar wollte Horst damit ausdrücken, daß der Knabe die Fähigkeit besaß, ebenso „wie aus den goldhaltigen Säften der Pflanzen auch aus den Wassern" das Gold an sich zu ziehen.

In unserem Zeitalter exakter, naturwissenschaftlicher Forschung erscheint es unbegreiflich, wie ein Universitätslehrer in wissenschaftlichen Darlegungen solcher Art sich in Betrachtungen über die symbolische Bedeutung dieses vermeintlichen Naturphänomens ergehen und an das Erscheinen des goldenen Zahnes noch Weissagungen über die Zukunft knüpfen konnte. Nur aus dem damaligen Tiefstande der Naturforschung ist das zu erklären, zugleich aus dem Umstande, daß bei dem niedrigen Niveau der Allgemeinbildung ein derartiger Hokuspokus auf fruchtbaren Boden fallen konnte. Man höre und staune! Horst setzte auseinander, daß das Jahr 1592 einen entscheidenden Wendepunkt bedeute, daß von da ab eine Periode der Trübsal einsetzen, die aber mit dem Niedergange oder völligen Untergange des türkischen Reiches enden würde. Um das Jahr 1600 „möchte Türke und Tartar und dasselbe Ungeziffer aufgeräumet und gentzlich ausgerottet werden. Dann aber würde das goldene Reich des Friedens beginnen." Kurz erwähnt sei noch, daß das Horstsche Buch eine umfangreiche Literatur im Gefolge hatte, die sich teils für, teils gegen ihn aussprach. Neben dem Nürnberger Arzt Ingolstedter trat der Schotte Liddel, der an der gleichen Universität lehrte, ihm besonders scharf entgegen. Mit herzerfrischender Grobheit äußerte u. a. der schottische Gelehrte, „die Sätze des Horstschen Buches seien des Schwammes würdig; dem Gehirn, das sie ausgeheckt, sei Nieswurz zu empfehlen. Sich länger mit diesen Torheiten abzugeben, hieße der Würde der Julius-Universität etwas vergeben, und er bitte Schriftsteller dieses Schlages ernstlich, solche Hirngespinste dem Kaiser und den Reichsfürsten nicht als Weissagungen aufzudrängen."

Auch die Poesie verdankt dem Erscheinen des goldenen Zahnes eine Anzahl Schöpfungen, von denen das Gedicht des bekannten schlesischen Dichters, Ewald Seeliger, wegen seiner humorvollen Darstellung besondere Aufmerksamkeit verdient. Wir werden es in der nächsten Nummer unseres Blattes bringen.

Trotz der günstigen Aussichten nun, die Horst für das heilige Römische Reich geweissagt hatte, nahm der Fall für ihn selbst ein wenig rühmliches Ende. Kurze Zeit nach Bekanntwerden des Wunders war die Mutter mit dem Knaben nach Silberberg übergesiedelt und hat durch die Besichtigung des „güldenen Zahns", wie der Chronist meldet, ein recht gutes Geschäft gemacht. Aber allzulange währte die Freude nicht; denn bald wurde der Betrug — daß es sich nur um einen solchen handeln konnte, wird der Leser längst erraten haben — aufgedeckt. Die glaubwürdigste Darstellung hierüber rührt von dem lutherischen Pfarrer zu Lampersdorf, Johannes Schillings, her, der den Fall betreffende Aufzeichnungen in das dortige Kirchenbuch gemacht hat. Es heißt darin zum Schluß, „daß die Platte auff dem Zahn, davon man zuvor die Spitzen des Zahnes gesehen, gar hinweg seye, auch der Ring um den Zahn gar loss worden, daß der Knabe den Ring seinem Herrn, dem Herrn Peter Wagk von Rossenbach, überantwortet, der ihn bey sich haben soll."

Nähere Einzelheiten darüber, wie der Goldüberzug auf den Zahn gekommen ist, konnten nicht ermittelt werden. Aber wir können mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit sagen, wie die Sache sich zugetragen hat. Wir wissen, daß zur damaligen Zeit bereits das Kunsthandwerk, insbesondere die Goldschmiedekunst, in Schlesien in hoher Blüte stand und es liegt deshalb nahe, daß ein tüchtiger, gewandter Goldschmied diesen Goldüberzug, den wir heute als eine Goldkrone bezeichnen, angefertigt hat. Immerhin gehörte ein hohes Maß von Geschicklichkeit dazu, diese Krone so herzustellen, daß selbst gebildete Leute mehrere Jahre hindurch trotz sorgfältigster Untersuchung getäuscht werden konnten. — Für die Entwicklung der Zahnheilkunde hat diese Tragikomödie insofern einen kulturhistorischen Wert, als der „güldene Zahn" nachweislich die erste Goldkrone ist, die in geschichtlicher Zeit hergestellt wurde.

Alles dies wird von Bruck durchaus anregend erzählt. Das verwendete Material ist mit großem Fleiß zusammengetragen worden und es gehörte eine nicht ungewöhnliche Tatkraft dazu, sich durch alte, umfangreiche Folianten hindurchzuwinden, und die häufig recht langatmigen Schriften teilweise im lateinischen Urtext zu studieren. Anerkennenswert ist es, daß auch das Laienpublikum seinen Ausführungen mit Interesse folgen kann.

Ausstattung und Druck des Buches zeugen von künstlerischem Geschmack und müssen als mustergültig bezeichnet werden.

Max Lewin, Zahnarzt.

Die Familie Koppernikus nicht aus Köpprich.

Fast hätte unser Gebirgsländchen stolz darauf sein können, in dem kleinen Orte Köpprich die Heimat der Familie des großen Koppernikus zu bergen. Dem scheint nun aber nicht so zu sein.

Der Breslauer Altbürgermeister Dr. Georg Bender hat seine Mußestunden dazu verwendet, die Forschungen zu vollenden, die er über die Herkunft des großen Astronomen Koppernikus angestellt hat, den die Polen fälschlich einen ihrer Stammesangehörigen nennen. Die von ihm verfaßte Schrift wird als 27. Band der „Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte" vom Verein für die Geschichte Schlesiens herausgegeben.

Danach stammt die Familie Koppernigk aus Schlesien, und zwar aus dem Dorfe Köppernig bei Neisse und nicht, wie Knötel glaubt, aus dem Weiler Köpprich, Kreis Neurode. Sie ist also oberschlesischer und unzweifelhaft deutscher Herkunft; denn ihr Heimatsort gehörte zum engeren weltlichen Besitz des Breslauer Bischofs und wird in den bischöflichen Registern und Akten vielfach erwähnt. Jeder Zweifel an der deutschen Herkunft wird durch die Schreibweise des Namens beseitigt, denn die Verdoppelung des p und des k widerspricht den Lautgesetzen der polnischen Sprache. Den Namen selber hat die Familie sicherlich erst nach ihrer Uebersiedelung nach Thorn angenommen, wo sie ihr Deutschtum aufrecht erhielt, wie dies auch vorher nachweisbar in Krakau geschehen ist. Dort haben sich die Vorfahren des Koppernikus zwei Menschenalter hindurch aufgehalten, und erst sein Vater zog nach Preußen, vermutlich um der Bedrückungen willen, unter denen das deutsche Bürgertum in Krakau zurzeit leiden mußte.

In jenen Tagen war Thorn, die Vaterstadt des Astronomen, durchaus deutsch. Allerdings wuchs nach dem staatlichen Anschluß an Polen das Polentum. Niklas Koppernigk, der Vater des Astronomen, vermählte sich mit Barbara Watzenrode, einem Mädchen aus deutschem Patrizierhause, und kam dadurch in bemerkenswerte Beziehungen, die der kundige Verfasser in eingehender und interessanter Weise schildert. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der Anschluß des Niklas Koppernigk an die Familie der Watzenrode nicht für seine Polenfreundlichkeit, sondern eher für das Gegenteil spricht.

Daß auch der große Koppernikus selbst sich als Deutscher fühlte, geht schon aus dem Umstande hervor, daß er auf der Universität Bologna der deutschen und nicht der polnischen Landsmannschaft beitrat. Dagegen beweist auch nichts, daß er zuerst in Krakau studierte, einer lateinisch internationalen Universität mit starkem deutschen Einschlag, und alle von den Polen ausgestreuten Märchen können die Tatsache nicht umstoßen, daß Koppernikus in seinem Domkapitel ein treuer Anhänger der preußisch-deutschen Partei war. Daß er Inhaber der Prälatur des Scholastikers an der Kollegiatkirche zum Heiligen Kreuz in Breslau war, darf uns ein lieber Gedanke sein. Er bringt uns den großen Mann näher, der, ein Sprößling deutsch-schlesischer Ansiedler, sich durch sein Amt als Breslauer fühlen konnte und auch mit Breslau in laufendem brieflichen Verkehr stand und von dort politische Mitteilungen empfing. Da es auch feststeht, daß in seinem Haushalt Deutsch die Umgangssprache war, dürfen wir den großen Mann, der als Zugehöriger des Deutschen Reiches geboren und gestorben ist, staatlich und völkisch allen Ausstreuungen der Polen zum Trotz mit vollem Rechte zu den Unsern zählen.

Kriegerehrungen im Eulengebirge.

IV.

Gedächtnishalle in der evangelischen Kirche zu Peterswaldau.

Der Wunsch unserer evangelischen Kirchgemeinde, das Gedächtnis ihrer im Weltkrieg gefallenen Helden auf Ehrentafeln festzuhalten, mußte längere Zeit auf Erfüllung warten, da sich die Verhandlungen mit der Beratungsstelle für Kriegerehrungen reichlich in die Länge zogen. Endlich lief die Skizze für die Tafeln ein. Nun ging die Angelegenheit rasch vorwärts. Es wurde eine Sammlung in der Gemeinde veranstaltet, die rund 9000 ℳ einbrachte. Außerdem stiftete Herr Fabrikbesitzer Schoening das Holz für die Tafeln. Ein zweimaliger Aufruf an die Gemeinde forderte zur Angabe der Namen und Daten an das Pfarramt auf. Leider gingen nur 120, d. h. noch nicht die Hälfte Meldungen ein. Hätte nicht eine

Kriegschronik bestanden, in der die Personalien der Gefallenen und Vermißten aufs sorgfältigste verzeichnet waren, so wäre es kaum möglich gewesen, eine vollständige Liste aufzustellen. So aber bestanden die Unterlagen schon seit langem, der Aufruf sollte nur etwaigen Ergänzungen Raum schaffen. Sogleich wurden die Arbeiten vergeben. Herr Tischlermeister Langner aus Nieder-Peterswaldau stellte in gediegener Ausführung die Tafeln her, Herr Kreuzmann aus Reichenbach gab ihnen mit seiner Holzbildhauerarbeit das künstlerische Ansehen. Die Inschriften wurden von der Firma Kleinert-Langenbielau, vorher Maler Anders, exakt und sauber ausgeführt. Dieselbe Firma übernahm auch die künstlerische Ausschmückung der Gedächtnishalle, die sich in würdiger Weise dem Stil der Kirche anpaßt und die ernste Stimmung des Raumes zu weihevollem Ausdruck bringt. Der Kirchenälteste, Herr Dittmann, und Herr Maler Anders haben mit feinem Verständnis die Angaben dazu gemacht.

Die erste Tafel trägt die Widmung: „Ihren im Weltkrieg 1914—20 gefallenen Helden die dankbare Kirchgemeinde", die andere den Spruch: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Beide sind mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. In vier langen Reihen sind die Namen der Gefallenen und Vermißten, chronologisch geordnet, verzeichnet. Peterswaldau ist mit 254 Namen beteiligt, Peiskersdorf mit 24, Stolbergsdorf mit 7, Dorotheental mit 2. Steinkunzendorf hat in seinem Bethaus eigene Gedenktafeln, die einige 30 Namen enthalten. Zu ernstem Verweilen laden die Tafeln den Beschauer ein, den Ruhm der Gefallenen kündend, von der Trauer der Heimat umschwebt. Sie erzählen von kühnem Heldenmut und glühender Vaterlandsliebe, von hohem Opfersinn und selbstvergessener Lebenshingabe, aber auch von namenlosem Leid und blutendem Herzen. Wer zwischen den Zeilen die Geschicke lesen könnte, die sich hier erfüllt haben! Wie viel blühende Menschenleben hat der unerbittliche Krieg verschlungen, wieviel Hoffnungen zertrümmert: wieviel tüchtige Anlagen, welch geistiges und sittliches Kapital sind der Gemeinde verloren gegangen! Der Tod, der große Gleichmacher, hat ihre Namen auf engem Rahmen vereint: reich und arm, Jugend und Mannesreife, alle Stände und Berufe haben ihren Tribut dem Schicksal gezahlt. Ein Meer von Leid und Seelennot umrauscht uns. Hier ist's ein siebzehnjähriger Jüngling, der als Kriegsfreiwilliger siegesmutig hinausgezogen, dort ein Familienvater in der Mitte der Vierziger, der sieben Kinder verwaist zurückgelassen. Hier erzählt ein Name von den Tränen einer Witwe, die um den einzigen Sohn weint, dort hat eine Mutter drei Söhne dem Vaterland zum Opfer gebracht. Eine Klammer umschließt, die Namen vereinigend, die gefallenen Bruderpaare. Zwanzigmal findet sie sich, zwanzig Familien klagen um zwei dahingesunkene Söhne. Einmal ist's Vater und Sohn, die sich hier finden. Einige waren seit Beginn des Krieges vermißt, die Angehörigen wußten nichts von ihrem Verbleib. Nach Jahren wurden bei Ausgrabungen die entstellten Körper gefunden. Und doch, hier fanden die Trauernden wenigstens noch nach Jahren eine späte befreiende Gewißheit. Aber die anderen, die vielen, denen niemals Kunde ward vom Geschick der Ihrigen, die sich zeitlebens zermürben an der furchtbaren Ungewißheit, die über den Lebensausgang der Söhne, Väter u. Gatten ihren dunklen Schleier breitet. Hier kehrte einer aus jahrelanger Gefangenschaft mit siechem Körper nach Hause, um in der Heimat sich zum Sterben zu legen. Dort hat die tückische Grippe glücklich heimgekehrte, froh begrüßte Söhne nach kurzer Freude des Wiedersehens dahingerafft. Manch einer, den die feindliche Kugel verschont, ward von verzehrender Krankheit im fernen Feldlazarett hinweggenommen, andere wurden das Opfer eines verhängnisvollen Unglücksfalles. Wer die Geschicke alle kennte, die aus den Zeilen zu uns sprechen! Darum, so oft die Gemeinde die Halle durchschreitet zu andächtigem Gottesdienst, möge sie sich beugen vor der Größe heiligen Opfersinns, in herzlichem Mitgefühl der trauernden Brüder und Schwestern gedenken und das Gedächtnis der Toten, die für die Heimat ihr Leben ließen, im Herzen bewegen.

Die Einweihung der Gedenktafeln gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung kirchlichen Lebens. Sie fand am Sonntag, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, statt. Einige Mitglieder der evangelischen Frauenhilfe hatten mit sinnigen Händen die Halle geschmückt. Zu Füßen jeder Tafel ein Kranz pietätvollen Gedenkens, von ernstem Blattwerk die Halle umrankt. Zwischen den beiden Pfarrhäusern ordnete sich der Zug. Voran schritten die kirchlichen Körperschaften mit den beiden Geistlichen, es folgte der evangelische Männer- und Jünglingsverein, der Jugendverein, der Gemeindevorstand, das Lehrerkollegium, die beiden Militärvereine von Peterswaldau und Peis-

tersdorf, der Verein der Kriegsbeschädigten und die Feuerwehr. Ernst grüßten die umflorten Fahnen der Vereine. Unter Glockengeläut bewegte sich die lange Reihe zur Kirche. Bis zum letzten Platz füllte sich das Gotteshaus. Feierlich intoniert die Orgel, und die Gemeinde singt: „Was Gott tut, das ist wohlgetan". Ein Andante funèbre für Orgel, Violine und Cello nimmt die Stimmung der Versammlung in ernsten, getragenen Klängen auf. Dann sang Frl. Edith Rausch mit glockenklarer Stimme das Mendelssohnsche Sopransolo: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" Weihevoll klingt die Schriftverlesung von den verklärten Märtyrern aus der Offenbarung St. Johannis durch den Raum. Ihr schließt sich der feierliche Chor an: „Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen"? Darauf hielt Herr Pastor prim. Rösner eine Ansprache über das Textwort: „Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden". Er gedachte der vielen Opfer, die der Weltkrieg auch in unserer Gemeinde gefordert hat, spendete den Angehörigen den Trost des göttlichen Wortes und ermahnte die Gemeinde, das Gedächtnis ihrer Helden allzeit in Ehren zu halten. Sie sind dennoch nicht umsonst dahingesunken, wenn wir Lebenden uns an ihrer Treue bis in den Tod entzünden zu ernster Pflichterfüllung und heiligem Gewissensernst. Ein letztes Lebewohl ruft der Männerchor den Gefallenen nach in dem herzbewegenden Liede von M. Wiedemann: „Schlaft wohl, ihr tapf'ren Streiter, in der fremden Erde, die überall des Herrn, wo sie auch ist!" Nach einem Gebet singt der Kirchenchor den schlichten Choralsatz: „Wenn ich einmal soll scheiden", und mit dem Gemeindegesang: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" schließt die eindrucksvolle Feier.

Verbands- und Vereins-Anzeigen.

Sonntagsfahrkarten.

Von jetzt ab werden Sonntagsrückfahrkarten von Schweidnitz Hauptbahnhof nach Peterswaldau über Reichenbach und von Schweidnitz Hauptbahnhof nach Silberberg Stadt Langenbielau ausgegeben und zwar für die dritte und vierte Wagenklasse. Die Karten gelangen ab Sonnabend mittag zur Ausgabe und gelten bis Sonntag abend.

•

E.-G.-V. Reichenbach.

Die nächste gesellige Zusammenkunft mit unseren Damen und Familienangehörigen findet statt:

Mittwoch, den 24. August,
abends ½9 Uhr,

im oberen „Saale der Krone."

Der Vorstand.

Büchertisch.

Wir Schlesier! Halbmonatsschrift für schlesisches Wesen und schlesische Dichtung. Verlag von L. Heege, Schweidnitz.

Aus dem Inhalt des 18. und 19. Heftes: Von Oberschlesiens Land und Leuten. Johannisabend und Johannistag. Die Pfarrkirche in Rothsürben. Eine ideelle Aktiengesellschaft. Auch ein Kranz dem Halbvergessenen (Theobald Roethig). Martin Opitz. Wie der Schlesier spricht. Erlebnisse eines Dichters (Karl von Holtei). Max Kalbeck. Das Lessinghaus. — Dazu Gedichte und Mundartliches.

Unter den Abbildungen interessiert uns Gebirgsfreunde besonders die Wiedergabe einer Originalzeichnung von E. Fuchs: „Eim Gezeche" (Im Webstuhl) und „Altes Bauernhaus aus dem schlesischen Gebirge" von Karl Reinecke, beide in Nr. 19.

Jeder Schlesier, der seine Heimat liebt

abonniere auf

Wir Schlesier

Halbmonatsschrift für schlesisches Wesen und schlesische Dichtung.

Durch jede Buchhandlung Mk 3,— vierteljährlich, durch die Post Mk. 3.15 frei Haus. Probenummern kostenlos durch den Verlag.

L. Heege, Schweidnitz.

Konditorei und Café **Monopol**
Inhaber: Emil Beutler
Reichenbach, Schl., Neue Bahnhofstr. 1.
4 Minuten vom Bahnhof entfernt

Der Neuzeit entsprechend eingerichtete behagliche Lokalitäten.

Besonderes Billardzimmer. — Auslage der gelesensten Zeitungen und Zeitschriften,

Silberberg i. Eulengeb.
Max Rübartsch's Hotel „Kaiserhof"
verb. mit Restaurant **„Reuter-Stüb'l"**.
Altrenommiertes Haus mit behaglichen Gasträumen und schöner Terrasse.
Anerkannt gute Verpflegung.
Auskunftsstelle des E.-G.-V.

Hotel u. Restaurant Stadt Berlin
Reichenbach (Schl.) 5 Min. v. beid. Bahnhöfen
Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof
empfiehlt seine besteingerichteten
Fremden- und Gastzimmer
gütiger Beachtung. **Touristen ermäßigte Preise**
Gute Verpflegung. **Ausspannung**
Fernruf Nr. 194 Reichenbach.
Besitzer **Fritz Skiebe.**

„Waldfrieden", Großgeorgsdorf.
Idyllisch gelegenes
Kaffee-, Bier- u. Wein-Restaurant.
20 Minuten von Bad Kudowa entfernt.
Nächste Verbindung: Heuscheuerstraße — Bahnhof Kudowa.
Bei vorheriger Anmeldung **billiges Massenquartier** für Touristen und Vereine.
Besitzer: **Reinhold Klose,**
Mitglied des Eulengebirgsvereins.

Hotel z. goldenen Frieden
Peterswaldau
empfiehlt seine Lokalitäten einer gütig. Beachtung.
Schöner Gesellschaftsgarten, Fremdenbeherbergung.
Ausschank von Bier, Wein, Korn und diversen Likören.
Martha Schulz, früher Schottisei Tannhausen

Eulenbaude.
900 m über dem Meere. 20 Min. v. Bismarckturm.
Schöner angenehmer Aufenthalt!
Freundl. Gesellschaftsräume, Fremdenzimmer (22 Betten), Zentral-Heizung.
Anerkannt gute Verpflegung.
Post: Glätzisch Faltenberg.
Telefon: Amt Wüstewaltersdorf Nr. 17.
Um gütigen Zuspruch bittet
Fritz Nicolaus.

„Grundhof"
Bad Charlottenbrunn Schles.
Bestempfohlenes Haus
Fernsprecher Nr. 4

Zu kaufen gesucht:
„Eulengebirgsfreund"
(Jahrgang 1921, Nr. 3.)
Angebote unmittelbar erbeten an **Deutsche Bücherei, Leipzig.**